

RITUALISIERUNG, ZEIT, KOMMUNIKATION

RITUALISIERTES SCHREIBEN, SCHRIFTLICHE DEVOTION

Heute hat der Schriftgebrauch spezifische Formen der Kommunikation herausgestaltet. Die Erscheinung selbst ist sehr wechselreich und breitgefächert, sie taucht auf vielen Gebieten des Alltagslebens auf: Fürbittenbücher und Einschreibebücher in Kirchen und Klöstern, Gästebücher in Museen, Wohnungen, Restaurants, Krankenhäusern, Briefe an Gott, Maria, Heilige, Briefe an Wunderrabbis oder an Obrigkeiten.

Was ist identisch bei all diesen Erscheinungen? Sie zeigen sämtlich ein spezifisches Kommunikationsverhältnis, aber eben eine einseitige Kommunikation. Auch in ihr gibt es einen Sender und einen Empfänger, aber der Absender erwartet auf seine Nachricht keine Antwort. Die Adressaten: Gott, Maria, der Arzt, der Pensionsbesitzer, Gastwirt, Wohnungseigentümer, die Obrigkeit, der Künstler antworten im allgemeinen nicht. Auch der Eintragende selbst erwartet keine Antwort. Sehr oft ist die Eintragung schon eine Antwort auf etwas.

Das Schreiben selbst hat einen ganz anderen Zweck, zumeist ist dieser Nachdruck, Verewigung, Erinnern und Fixierung des Gedächtnisses. Die Eintragungen geben vor allem Informationen über den Eintragenden, über seine Gefühle, Gedanken und Probleme. Es sind Menschen, die mit dem Niederschreiben ihrer Sehnsüchte, Bitten, Gedanken, Gefühle und Sorgen, mit dem Mitteilen ihrer Sorgen oder mit dem schriftlichen Ausdruck ihres Dankes seelische Erleichterung und gefühlsmäßige, soziale Sicherheit erhoffen und erreichen. Die Alltagsprobleme, Krisen und Mangel des individuellen Lebens spiegeln sich in ihnen: Bitten um Heirat, Liebe, inneren Frieden, Schutz, Gesundheit, festen Glauben oder Sündenvergebung, bzw. Dank für all dies an die Adressaten. Sie kompensieren irgendeinen Mangel. Diese Erklärung bezieht sich vor allem auf die Gästebücher oder Einschreibebücher von Kirchen, Krankenhäusern und Pensionen. Der vorrangige Zweck der Gästebücher in Museumsausstellungen, der in Untermieten und Privatwohnungen geführten Gästebücher ist die Verewigung, das Festhalten der Erinnerungen, Gefühle und Eindrücke. In den Einschreibe- oder Gästebüchern kann sich aber auch ein eigenartiger Dialog zwischen den Eintragenden entwickeln.

Es gibt in ihnen die Spannung einer ganzen Reihe von gegensätzlichen Gedanken. Sie sind ungenannt oder namentlich genannt; sie sprechen von Sorgen des Privatlebens, dennoch kann jeder sie lesen; sie spiegeln die individuelle Deutung

gesellschaftlicher Probleme wider, Gemeinschafts- und öffentliche sowie Privat- und Intimsphäre werden miteinander konfrontiert.

Die *Grundsituation* ist ähnlich: 1. Das Individuum gelangt in eine Krisen- oder vom Alltag abweichende Situation, 2. setzt ein Anhängigkeitsverhältnis unterschiedlicher Größe zwischen sich selbst und dem außerhalb seiner gesetzten Relationspunkt (Gott, Heilige, Arzt, Gastwirt) voraus, 3. hierarchisiert, sakralisiert (quasi-sakralisiert) dadurch das zwischen ihnen beiden bestehende Verhältnis. Dessen Maß kann in den verschiedenen Kommunikationssituationen, in den unterschiedlichen Texttypen selbstverständlich sehr verschieden sein, dennoch gestaltet und schreibt das Individuum in der Funktion dessen seine Texte. Das Ziel ist die Wiederherstellung, Aufrechterhaltung und Sicherung der Harmonie.

Bei den ritualisierten Texten können wir von den verschiedenen Ebenen des Erscheinens des Sakralen, der Sakralität sprechen, eingebettet in die Geschehnisse des Alltages: 1. seelische Probleme, 2. Wiederherstellung der Gesundheit, 3. Wiederherstellung der verlorenen Harmonie, Freizeit (Urlaub), Verschaffen ästhetischer Erlebnisse.

Die *formale Ähnlichkeit* unter den verschiedenen thematischen Gruppen ist groß. Die Struktur der Texte ist identisch. Die Eintragenden danken jemandem für erhaltene oder aufrechterhaltene Gunst, Gnade, Dienstleistung, Güte oder Harmonie. Der Dank für letztere mag überraschend dünken, hat man doch für die im Krankenhaus oder Pension verbrachte Zeit und dort geleistete Arbeit bezahlt. Das Grundproblem liegt aber woanders: in der Kompensation der Wiederherstellung der verlorenen Harmonie (Gesundheit, Natur usw.). Oberflächlich hat man das Gefühl, daß die Eintragungen nicht von einem völlig gleichrangigen Verhältnis sprechen. Wir können von einem Unter- oder Überordnungs-, zumindest aber Abhängigkeitsverhältnis zwischen Eintragendem und Adressaten sprechen. In dieser Beziehung wird die Rolle des Arztes oder Gastwirtes umgewertet, dem sich der Kranke oder Gast ausgeliefert fühlt. Sie sind jene, die die gewünschte Harmonie wiederherstellen können.

Aufgrund welcher formaler und inhaltlicher Zeichen lassen sich diese Texte mittels der Interpretation zu identischen *Formen ritueller Verhaltensweisen* rechnen?

Diese Texte danken jemandem für etwas oder bitten jemanden um etwas. Der Ausdruck der Danksagung und Bitte geschieht selbstverständlich in sprachlich identischen Formen, deshalb zeigen die schriftlichen Formeln in den verschiedenen Texttypen hochgradige Formähnlichkeiten des sprachlichen Ausdrucks.

Anders als die routineartige, übliche, vor allem mündliche Dankesäußerung (oder parallel mit ihr) wählten die Eintragenden in Gästebüchern eine neue, früher unübliche Form, eine neue Strategie der Dankesäußerung. Diese hielten bzw. halten sie für besser, wichtiger und wertvoller als die üblichen anderen Verfahren und Weisen der Dankesäußerungen. Mit ihrem Bestreben nach Modernität haben sie jedoch auch ein neues Modell geschaffen, dem viele der in diese spezifische Kommunikationsbeziehung Gelangenden gefolgt sind. Sie haben eine „Tradition“ geschaffen, deren Wurzeln es schon gab oder die sie mit ähnlichen Erscheinungen verbanden. Die zwangsweise Einhaltung der neuen Tradition kann aber oft auch zu

sehr seltsamen Texten führen. Wahrscheinlich steht dann eine Situation dahinter, in der der Eintragende den Zwang empfindet, dem Ritus folgen zu müssen, aber nicht über die Kenntnis der zur Verwirklichung erforderlichen sprachlichen Mittel (vorgeformulierte Phrasen, Formeln, Schreibfertigkeit) verfügt.

Die Dauerhaftigkeit des Geschriebenen, der Texte, erweckt das Gefühl der Kompensation, den Eindruck von Beständigkeit und verstärkt, legitimiert und stabilisiert andererseits die als hierarchisch empfundene interpersonelle Beziehung, die zwischen den Eintragenden und den Adressaten besteht.

Auch die inneren Motivationen des Bestrebens um Ritualisierung sind ähnlich: Der Zweck, zu dem man Kirche, Wallfahrtsort, Krankenhaus oder Ferienhaus aufsucht, ist ähnlich oder identisch – nämlich die Wiederherstellung, Sicherung, Bewahrung und Erhaltung der leiblichen oder seelischen Gesundheit. Verstärkt kann die Ritualisierung durch die Wiederholung der Texte, die daraus entstehende Reichhaltigkeit und die Ausschmückung der Textformeln werden. Und die Wirklichkeit des Geschriebenen, des Fixierens suggeriert Beständigkeit und das daraus entspringende Sicherheits- oder Harmoniegefühl.

Die *gesellschaftliche* Zugehörigkeit und der Name der Eintragenden ist nicht oder nur sehr selten feststellbar. In diesem Fall ist die Anonymität vor der Öffentlichkeit gewahrt, die Adressaten jedoch kennen den Absender.

ZEIT UND GEDÄCHTNIS

Die in unserer Kultur linear verstandene Zeit ist nicht homogen. Sie kann *heilig* und sie kann *profan* sein. Wir teilen die Zeit nach dem kosmischen und nach dem biologischen Rhythmus ein und stellen sie uns als unumkehrbaren Prozeß, als einen Weg vor, der zwar zyklisch immer wieder gegliedert werden kann – durch die Feste –, selbst aber nicht wiederkehrend, sondern weiterschreitend ist. Und in diesem Prozeß ist das individuelle Menschenleben einmalig, unwiederholbar. Aber diese Zeit ist auch historische Zeit, in die zudem der Gottessohn Jesus eintritt. Das ist die *Heilsgeschichte*. Und an die einzelnen Geschehnisse dieser historischen Zeit können sich die Menschen auf unterschiedliche Weise erinnern. Das bedeutet, daß dasselbe historische Geschehnis im historischen Gedächtnis jeweils anders sein kann. Länder, Völker, Gesellschaftsschichten und größere oder kleinere Gruppen erinnern sich selbstverständlich unterschiedlich an die politische Systemwende, an die 1956er Revolution, an die Ereignisse der 1940er Befreiung Nordsiebenbürgens. Das kulturelle Gedächtnis desselben Ereignisses wird ganz verschieden konstruiert. Also kehrt die Vergangenheit in den unterschiedlichen Deutungen in die Gegenwart zurück.

Der Tod unterbricht den zeitlichen Ablauf des individuellen Lebens. Das Vergessen wiederum dünnt die uns mit dem geschehenen Ereignis verbindenden Fäden aus. Das Gedächtnis knüpft zumeist an einen räumlichen Ort oder bestimmten Zeitpunkt an, es ist bestrebt, sich zu fixieren, immer ganz konkret. Das Individuum und die Gemeinschaft wollen gewisse Momente ausgespannt bewahren. Auf diese Weise werden die Objekte des Gedächtnisses die Erhalter der Gemeinschafts-

erinnerung des Individuums und dadurch verlängern sie seine Existenz. Zusammen mit den Festen können sie zugleich auch Mittel der Fixierung der Gemeinschaftserinnerung werden. Die Feste können in jeder historischen Periode jeweils andere Ausdrucksweisen erhalten. Man kann die in der mündlichen und schriftlichen Überlieferung, in den Mythen, heiligen Texten bzw. in den Riten, den Gegenständen (Erinnerungsstücken, Souvenirs) und den Bildern als äußerlichen Mitteln gespeicherte Erinnerung bei Gelegenheit ins Bewußtsein rufen und ihre Botschaft immer wieder neu interpretieren. Und dies ist nicht nur im Bereich des individuellen Lebens der Fall, d. h., wir können uns nicht nur an unsere Angehörigen erinnern, sondern auch Gemeinschaften behalten gewisse Ereignisse im Gedächtnis. Das Wissen von ihnen gibt im Laufe der Sozialisierung eine Generation an die nächste weiter. Es handelt sich also um einen Kommunikationsstrom. Häufig ritualisieren, sakralisieren oder auch desakralisieren wir die Erinnerung, machen sie wiederholbar, aber wir unterscheiden sie auf jeden Fall vom Alltag. Es erscheinen die heilige und die profane Zeit, und dadurch wird die Zeit zu einem eigenartigen, vom Menschen unabhängigen Phänomen.

Auch davon sprechen unsere Studien: von der Auffassung, Deutung und Gliederung der Zeit, von der Sakralisierung der Zeit, von der Konstruktion des historischen und des kulturellen Gedächtnisses nicht nur auf der Ebene der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, sondern auch des Individuums. Sie sprechen von der heilsgeschichtlichen Zeit, von den einzelnen Anlässen des Kirchenjahres und des religiösen Lebens, von seiner symbolischen Gliederung, von den Festen. Der Ablauf der Zeit bleibt dem Menschen großenteils verborgen; die Vergangenheit, weil das Vergessen, die abreißende Kommunikation viele Dinge auslöschen, die Zukunft, weil sie noch nicht an der Kommunikation beteiligt ist, noch nicht geschah. Aber wir sind neugierig, wie sie sein wird. Die künftig geschehenden Ereignisse können wir vorausnehmen. Dabei helfen die Vorhersagen und die Person des die Zukunft in die Gegenwart holenden Spezialisten, des Sehers.

Die Studien dieser Zusammenstellung enthalten das Material der Konferenz über religiöse Volkskunde in Szeged mit dem Titel „Zeit und Gedächtnis“ vom 5. Oktober 2000 sowie des Symposiums „Ritualisiertes Schreiben“ des SIEF-Kongresses im April 2001.

Gábor BARNA